

Danket dem Herrn und ehret, rühmt seine Herrlichkeit (Ps 107 / RG 67)

Die nachfolgende Dokumentation eines mit Psalmen gestalteten Gottesdienstes in der Evangelisch-reformierten Kirche Zürich-Witikon (14.10.2001) widme ich in Dankbarkeit meinem Kollegen Günter Balders, der uns in den Vorbereitungen für die neuen Gesangbücher der deutschsprachigen Schweiz und in der damit verbundenen Nacharbeit stets freundschaftlich beigestanden ist. Hans-Jürg Stefan

Eingangsspiel

Eingangsvotum

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Treue bewahrt auf ewig und die Werke seiner Hände niemals aufgibt (Ps 124,8; 146b; 138,8c).

BEGRÜSSUNG / EINGANGSLIED

Liebe Gemeinde, mit diesen Worten aus dem Buch der Psalmen heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir feiern diesen Gottesdienst in einer Zeit wachsender Ohnmacht, Angst, Zweifel und offener Fragen. Dabei kommen uns Erfahrungen nahe, die im biblischen Psalter und in den daraus entstandenen Psalmliedern verdichtet sind. Wir beginnen mit dem Klagepsalm 42 *Wie der Hirsch nach frischer Quelle schreit* (RG 30,1–3).

ANBETUNG mit Psalm 42

Dem jüdischen Volk ist im Laufe seiner Geschichte viel Leid widerfahren; darum gibt es unter den 150 Psalmen der Hebräischen Bibel mehr Klagen und Bitten, als Lob und Dank. Wir hören Psalm 42 (RG 118), im Wechsel gelesen vom Lektor und der Lektorin. Die Gemeinde singt nach den von der Lektorin gelesenen Versen den Leitvers *Sende dein Licht und deine Wahrheit* (RG 34) einstimmig, am Schluss als Kanon.

In Ergänzung zu dieser Klage aus alttestamentlichen Zeiten, im Blick auf das Leid, das Menschen heute wieder und wieder erfahren, lese ich einen «Psalm dieser Tage». Die Autorin, Hilde Domin, hatte in der Zeit des Naziterrors Zuflucht in fremden Landen gefunden. Lange nach der Katastrophe fasste sie ihre bitteren Erfahrungen, sehnliche Wünsche und Bitten in vier ungerimte Strophen, wie sie zu unserer aus den Fugen geratenen Welt passen. Ihr Gedicht «Bitte» beginnt mit einer Feststellung. Untauglichen Wünschen sind taugliche Bitten gegenübergestellt, in denen biblische Hoffnungsbilder anklingen:

BITTE

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen
wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht

Es taugt die Bitte
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden

Und dass wir aus der Flut
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden¹

LOBLIED

Wenn ich merk auf Gottes Güte ... (RG 30, 4–6)

SCHRIFTLESUNG

Moses Mendelssohn, der Großvater der Geschwister Felix und Fanny Mendelssohn, übertrug als sprachgewandter Übersetzer alle 150 Psalmen aus dem Hebräischen ins Deutsche; aus dieser heute noch beachtenswerten Übersetzung hören wir Psalm 62.²

LESUNGLIED

Diesen Psalm 62 hat Rudolf Alexander Schröder in gereimte Form gefasst. Lili Wieruszowski, Musikerin jüdischer Abstammung, schuf dazu die passende, verhaltene Melodie: *Meine Seel ist still zu Gott* (RG 38,1–7).

PSALMLIED-PREDIGT

Danket dem Herrn und ehret, rühmt seine Freundlichkeit (Ps 107 / RG 67)

Liebe Gemeinde

Viele von uns sind durch die Ereignisse der vergangenen Wochen aufgewühlt und verunsichert worden. Der Hass, die Bereitschaft zu grenzenloser Vernichtung, die perfide Zerstörung Abertausender Menschenleben, die daraus erfolgende Vergeltung, fortgesetzte gegenseitige Drohungen und die Ankündigung, dass dieser Krieg über Jahre geführt werde, dies alles übersteigt unsere Vorstellungskräfte – und ist doch nur ein Ausschnitt aus dem Übermaß an Leiden in dieser Welt. Im Blick darauf brechen Fragen auf: «Warum ...?»

«Warum schaut Gott nicht zum Rechten?» – «Warum, müssen Unschuldige leiden?»³
So ähnlich klingt es in den Psalmen: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (Ps

¹ Hilde Domin, geb. Löwenstein, verh. H. Palm (1909–2006) hinterlässt kostbare Lyrikbände. Das schon im ersten Gedichtband *Nur eine Rose als Stütze* (1956) publizierte Gedicht «Bitte» wird im letzten Lyrikband *Der Baum blüht trotzdem*, Gedichte, Frankfurt am Main 1999, S. 11, ohne Interpunktionen wiedergegeben.

² Die Psalmen, übersetzt von Moses Mendelssohn, hg. von W. Pape, Berlin 1991, S.90 f.

³ Der katholische Theologe Romano Guardini (1885–1968) kündigte seinerzeit auf seinem Sterbelager an, er werde sich im letzten Gericht nicht nur fragen lassen, sondern auch selber fragen: «Warum, Gott, ... das Leid der Unschuldigen, die Schuld?», aus: K. Rahner: *Bilanz des Glaubens* (1985), S. 320 f.

22, 2) – Gott, mit lauter Stimme schreie ich (Ps 142, 2) – Aus der Tiefe rufe ich, Gott, zu dir. Gott, höre meine Stimme! (Ps 130,1). In den Psalmen spiegelt sich menschliche Ohnmacht so elementar, dass zu allen Zeiten Lesende und Betende darin Hilfe und Trost erfuhren. Rainer Maria Rilke zum Beispiel schrieb in der bangen Zeit des ersten Weltkriegs: *Ich habe die Nacht einsam hingebracht in mancher innerer Abrechnung und habe schließlich ... die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in dem man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.*⁴ Die Psalmen weisen Fragende und Suchende zur Quelle und Mitte des Lebens.

Wir erinnern uns an die Leiden und Kämpfe der französischen Protestanten, genannt <huguenots/Hugenotten. Sie wurden über Jahrhunderte verfolgt – und hielten in ihrem Widerstand, im Glauben und Hoffen, stets an den Psalmen fest: Als um Befreiung Kämpfende, als jahrzehntelang Gefangene, auf Galeeren Gepeinigte, auf Scheiterhaufen, in Gefängnissen zu Tode Gefolterte, als Flüchtlinge und Asylanten in fremden Landen. Der vollständige Liedpsalter war ihr Gesangbuch – und blieb es bis heute in vielen Reformierten Kirchen weltweit, von den Niederlanden, über Tschechien, Ungarn bis nach Indonesien, Korea und Japan.

Johannes Calvin und seine Mitarbeiter hatten nämlich nicht nur dafür gesorgt, dass alle 150 Psalmen möglichst getreu aus dem Hebräischen in ihre Muttersprache übertragen und zum besseren Behalten kunstvoll gereimt wurden. Ebenso wichtig erschien ihnen, die Reimformen mit kraftvollen und unverwechselbaren Melodien zu verbinden. Zu Psalm 107, den wir jetzt näher betrachten, gehört solch eine typische Genfer Melodie: Sie beschränkt sich auf zwei Notenwerte, Halbe und Viertel. Die aufsteigenden und absteigenden Wendungen und die Halben zu Beginn und am Ende der Melodiezeilen entsprechen dem normalen Sprachgestus. Am Ende jeder Zeile markiert eine Pause einen Moment des Aufatmens.⁵ Hilfreich sind einprägsame Wiederholungen; beispielsweise sind die Melodiezeilen 1 und 3 identisch. Der Organist spielt uns eine Strophe vor, dann singen wir gemeinsam die erste Strophe:

Orgel: Eine Strophe mit Hervorhebung des cantus firmus – Gemeinde: Str. 1

Lili Wieruszowski, Autorin dieses Liedtextes, berichtete uns anlässlich einer Studientagung über ihre Erfahrungen mit dem Hugenottenpsalter. Angesichts der Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten war ihr selber aufgegangen, dass sich diese Psalmlieder als kraftvolle Hoffnungsgesänge erweisen. Besonders befreiend hatte sie erlebt, dass in vielen Psalmen neben Lob und Dank für erfahrene Rettung laute Hilfeschreie, harte Klagen, ja verzweifelte Rachedgedanken ungeschminkt laut werden.

Die Kirchenmusikerin Lili Wieruszowski stammte aus einer deutschen Familie jüdischen Glaubens. Ihr Vater, angesehener Anwalt und Professor, weigerte sich, wegen beruflicher Vorteile zum Christentum überzutreten; doch seine Kinder ließ er taufen, um ihnen alle Ausbildungswege offen zu halten. Seine Frau stammte aus einer jüdischen Familie. Von

⁴ Brief vom 4. Januar 1915, an seinen Verleger, in: Rainer Maria Rilke, *Briefwechsel mit Anton Kippenberg*, Frankfurt a.M./Leipzig 1995, Bd. 2, S. 23.

⁵ Johannes Calvin, im Vorwort zu *La forme des prières et chantz ecclesiastiques* (Genève 1542): «que tous cognoissent & entendent ce qui se dict, & fait au Temple, pour en recevoir fruit & edification.»

ihr, einer vorzüglichen Klavierspielerin, hatte Lili frühe Förderung erfahren, im Klavier- und Cellounterricht, später im Hauptfachstudium auf der Orgel. Nach Abschluss der Studien versah sie ihre ersten Orgelstellen in Frankfurt am Main, in Köln und in Berlin-Charlottenburg. Doch das weitere Leben von Lili Wieruszowski⁶ war durch Krankheit, eine gescheiterte Beziehung, einen Selbstmordversuch und durch die politische Entwicklung nach 1933 gezeichnet: Judenboykott, Rassengesetze, Verbot der Berufsausübung, Bedrohung an Leib und Leben. 1933 gelang ihr die Ausreise in die Schweiz. Auch hier bekam sie als Deutsche jüdischer Abstammung zu spüren, dass sie nicht willkommen war: Erst nach 16 Jahren erhielt sie die Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung. Was sie in diesem Liedpsalm nachdichtet, hatte sie selber erfahren:

Intonation – Gemeindegesang Str. 2

Wenn wir in der soeben gesungenen und in den folgenden drei Strophen in den Refrain ... *sollen den Herren preisen* einstimmen, so darf dies nicht unbedacht geschehen. Arnim Juhre, ein noch lebender Autor, der mit seinem Berner Kollegen Kurt Marti in unserem Gesangbuch vertreten ist,⁷ hat davor ausdrücklich gewarnt: «Jubelt nicht unbedacht.»⁸ Dazu eine Bemerkung von Kurt Marti: *Die einen überleben, die andern nicht. Die Überlebenden danken Gott und preisen ihn. Die nicht überlebten, danken und preisen Gott nicht ... Ist der Dank Überlebender jedoch nicht ein zutiefst fragwürdiger, impliziert er unausgesprochen doch auch den Dank dafür, dass der Tod andere, nicht jedoch die Dankenden holte? ... Es ist – nach allem, was wir heute wissen müssen – schwerer geworden zu danken, weil so viel Dank für die eigene Bewahrung oder Errettung zu viel Schweigen mit einschließt über das Leiden und Sterben anderer.*⁹

Tatsächlich können uns eingängige Melodien und Harmonien von aktuellen Realitäten ablenken. So aber sind die Genfer Psalmen überhaupt nicht gemeint. Mit Psalmen im Herzen und auf den Lippen haben Hugenotten Jahre und Jahrzehnte in Kerkern und auf Galeeren durchgestanden. Zu Tausenden wurden sie gefoltert und auf Scheiterhaufen umgebracht. Da solches bis heute weltweit mit ungezählten Wehrlosen weiter geschieht, gehört es zu den Aufgaben christlicher Kirchen, darüber zu informieren, wie es beispielsweise durch die «Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter» geschieht. Im Gottesdienst erinnern wir in Mitteilungen und Fürbitten daran und im Beten und Singen von Psalmen! Diese gehören in jüdisch-christlicher Tradition zu unserer Erinnerungs- und Hoffnungskultur. Sie sind Protest gegen das Unrecht und gegen die Leiden, welche Menschen einander zufügen. Sie sind Aufschrei zu Gott, einzuschreiten, wo wir nicht mehr aus noch ein wissen. Zugleich erinnern sie an den Gott, der Menschen aus Elend und Not befreit, der Leben rettet und bewahrt.

Intonation – Gemeindegesang Str. 3–5

⁶ M. Schweizer: *Zum Gedenken an Lili Wieruszowski* (1899–1971), Allschwil, o.J. (1986). Vgl. P. E. Bernoulli: *Lili Wieruszowski* (1899–1971). *Der Genfer Psalter als neue Heimat* in: Ds./F. Furler: *Der Genfer Psalter. Eine Entdeckungsreise*, Zürich 2005, S. 283ff.

⁷ *Manchmal kennen wir Gottes Willen* (RG 832, KG184, CG 879)

⁸ A. Juhre (Hg.): *Singen, um gehört zu werden. Lieder der Gemeinde als Mittel der Verkündigung*. Wuppertal 1967, S. 7.

⁹ K. Marti: *Die Psalmen. Annäherungen*, Stuttgart 2004, S.331.

Psalmen und Psalmlieder sind Hoffnungsgesänge. In ihnen werden die Nöte und Leiden der Einzelnen und des Volkes nicht verschwiegen. Im Zusammenhang gelesen oder gesungen führen die Klagen konsequent zum Loben oder gar zu festlichem Tanz: *Du hast mir meine Klagen in Reigen verwandelt* (Ps 30,12). Diese Wende von der Not zur Befreiung ermutigt die Gemeinde, in dunklen Zeiten die Hoffnung auf Gottes umfassendes Friedensreich nicht aufzugeben. Ohne schwerwiegende Erfahrungen auszublenden, leiten die Psalmen dazu an, vom Aufbau des Zerstörten und vom Ende des Kriegsführens zu singen. Dies kommt in der letzten Strophe aufs Schönste zum Ausdruck:

Intonation – Gemeindegesang Str. 6

Zum Schluss verrate ich Ihnen meine persönliche Beziehung zu diesem Dankpsalm. Im Kindesalter von drei bis neun Jahren wurde ich mit meiner Familie durch die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges geprägt. Lebendig sind mir dunkle Erinnerungen an Bombardemente in Berlin und an das letzte Kriegsjahr, das wir in Trautenau, einem Städtchen im Riesengebirge verbrachten. Im Mai 1945 wurde Prag für uns zum Ort der Gefangenschaft, Erkrankung, Trennung der Familie und Deportation ins Arbeitslager Mstetice. Dank eines von der Schweiz aus organisierten Rotkreuz-Transports kamen wir nach Monaten frei. Darum finde ich mich in Psalm 107 mit eigenen Erfahrungen wieder: Bedrohung an Leib und Leben, Flucht, Gefangenschaft, Krankheit, unterwegs sein in Gefahr und Befreiung von alledem! Dieses spannungsreiche Erleben hat mich so geprägt, dass ich nie ganz und gar sicher bin, ob uns nicht eines Tages wiederum Ähnliches widerfahren könnte. In dieser Spannung gehöre ich zur so genannten «skeptischen Generation» – zugleich zu den Menschen, die aus tiefer Dankbarkeit lobsingen. Seit dem 11.9.2001 ist mir eine Passage aus dem Werk der Marie Luise Kaschnitz wieder so gegenwärtig geworden wie bei ihrem ersten Erscheinen 1970: *Steht noch dahin – ob wir davon kommen ohne gefoltert zu werden, ob wir eines natürlichen Todes sterben, ob wir nicht wieder hungern, die Abfalleimer nach Kartoffelschalen durchsuchen, ob wir getrieben werden in Rudeln, wir haben's gesehen. Ob wir nicht noch die Zellenkloppsprache lernen, den Nächsten belauern, vom Nächsten belauert werden, und bei dem Wort Freiheit weinen müssen. Ob wir uns fortstehlen rechtzeitig auf ein weißes Bett oder zugrunde gehen am hundertfachen Atomblitz, ob wir es fertig bringen mit einer Hoffnung zu sterben, steht noch dahin, steht alles noch dahin.»*¹⁰

Liebe Gemeinde, Psalmen lesen, beten, singen, bedeutet: Solche Spannungen aushalten. Ansingen wider Skepsis und Hoffnungslosigkeit. Mit wachen Sinnen, nicht unbedacht. Mit begründeter Hoffnung. Amen.

Orgelspiel

¹⁰ Marie Luise Kaschnitz: Gesammelte Werke, Frankfurt a.M. 1982, Bd. 3, S. 341.

FÜRBITTEN

Die Bitten werden von der Gemeinde mit den Schlusszeilen von Lied RG 67 aufgenommen.

Gott, für die an Leib & Leben Bedrohten, für die Fliehenden & Heimatlosen bitten wir:
Lasse die versteckten Drahtzieher und die verantwortlichen Politiker Unrecht und Gewalt beenden. Lasse uns in dieser Welt menschliche Hilfe und Gerechtigkeit aufbauen.
Du bist Bedrohten und Fliehenden nahe.

Alle: Im Leid blieb er nicht fern. Er kam, dass er dich tröste

Gott, für die Gefangenen und für die heute in vielen Staaten Gefolterten bitten wir:
Wecke uns aus unserer Trägheit. Lasse uns mutig Stellung beziehen. Hilf, dass Menschen in ihrer Not wahrgenommen werden und zu ihrem Recht kommen.
Du bist Gefangenen und Gefolterten nahe.

Alle: Im Leid blieb er nicht fern. Er kam, dass er dich tröste

Gott, für Kranke und Sterbende bitten wir:
Lass sie spüren, dass wir sie nicht allein lassen. Erspare ihnen übermäßige Schmerzen.
Lass ihnen dein Licht leuchten.
Du bist Kranken und Sterbenden nahe.

Alle: Im Leid blieb er nicht fern. Er kam, dass er dich tröste

Gott, für Menschen auf Wegen in der Gefahr bitten wir:
Bewahre sie auf Straßen und Schienen, unterwegs im Flugzeug oder im Schiff. Lasse sie heil zum Ziel kommen. Verunfallte lasse rechtzeitig wirksame Hilfe finden. Du bist uns auf Wegen in der Gefahr nahe.

Alle: Im Leid blieb er nicht fern. Er kam, dass er dich tröste

Stille für persönliche Bitten

UNSER VATER

SENDUNG (Canberra 1991, RG 331)

Geht in der Kraft, die euch gegeben ist: einfach, leichtfüßig und zart.
Haltet Ausschau nach der Liebe. Gottes Geist geleite euch.

SCHLUSSLIED

O Höchster, deine Gütigkeit und deine Wahrheit reicht so weit als deine Himmel glänzen (RG 27,1-3)

SEGEN (Vancouver 1983, RG 330)

Der Segen des Gottes von Sara und Abraham,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des Geistes, der über uns wacht wie eine Mutter über ihre Kinder,
sei mit euch allen.

Orgel: Schlusspiel